

# 0435

## BEDENKE DEINE WORTE

**Predigt, Zürich 1933**

Matth.: 12, 34 bis 37

Wes das Herz voll ist des gehet der Mund über. Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus seinem guten Schatz des Herzens; und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.

Ich sage euch aber, dass die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben.

Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Wir feiern heute den ersten Sonntag Quadragesimä, das heißt: den ersten Sonntag der 40 Tage vor Ostern. Damit treten wir wieder in die Zeit ein, die von alters her als die Passions- oder Leidenszeit unseres Heilandes von der Kirche mit ganz besonderem Ernst gefeiert worden ist und gefeiert werden sollte. Unsere Textesworte gehören nicht zu jenen lieblichen

## BEDENKE DEINE WORTE

PREDIGT  
ÜBER MATTH.: 12, 34 BIS 37

ZÜRICH 1933

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S9803

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Jesusworten, die man mit Vorliebe hört. Sie enthalten vielmehr einen der strengsten Aussprüche, die unser HErr getan hat. Gerade deswegen scheinen sie für einen Passionstext sehr geeignet zu sein.

Zunächst klingt es direkt entmutigend dieses Wort und erschreckt uns, dass Gott bei Seinem Gericht so streng verfährt. Wenn nicht bloß unsere sündigen Taten sondern jedes einzelne Wort — und zwar nicht bloß jedes böse, gemeine, giftige, sondern auch jedes unnütze Wort Gegenstand des göttlichen Gerichts werden soll, — wer kann dann vor Ihm bestehen? Werden wir da nicht von vorneherein jeden Versuch, den göttlichen Anforderungen nachzukommen, aufgeben? Jedenfalls ist es uns wohl bewusst, dass kein Sterblicher eine so hohe Stufe der Vollkommenheit erreicht und dass es einzig und allein bei Jesus zutrifft das Wort des Jakobus: Wer auch in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann!

Dennoch müssen wir festhalten, dass auch diese Worte Jesu für uns alle geredet und ebenso aus der Liebe heraus gesprochen sind, uns zur Warnung. Und dass der HErr diese Worte nicht ausgesprochen haben würde, wenn ihre Befolgung ganz unmöglich wäre.

Dass wir das nicht bedenken und oft nicht glauben, ist auch Unglaube. Jesu Worte sind für uns da, nicht bloß um von uns gehört, sondern um von uns getan zu werden. Sie sind da, damit wir uns mit ehrlichem Willen abmühen, sie zu befolgen und damit wir eben gerade dadurch Gottes Beistand, Kraft und Gnade erfahren können. Die Sprache, die Fähigkeit, seine Gedanken in Worten auszudrücken, die Gott unter allen Seinen Geschöpfen, dem Menschen allein gegeben hat, ist ein wunderbares Geschenk des Schöpfers. Und gewiss hat Jesus schwer darunter gelitten, dass die Menschen seinerzeit mit der herrlichen Gabe des Wortes so unverantwortlich und leichtfertig umgingen. Davor will Er mit unserem Texteswort nachdrücklich warnen. Dieser Seiner Warnung bedürfen die Menschen jederzeit, sie bedürfen ihrer auch heute. Ja, heutzutage vielleicht mehr als je.

Freilich, der HErr Jesus lebte unter Menschen, die eine umständliche und wortreiche Sprache führten. In gewissen Büchern des Alten Testaments tritt uns das besonders entgegen. Es muss ein geschwätziges, schönrednerisches Geschlecht gewesen sein, unter dem Jesus und nach Ihm Seine Apostel die frohe Botschaft zu verkündigen hatten.

Aber ist es nicht auch jetzt wieder so? Auf volkswirtschaftlichem Gebiet wird heutzutage viel von Überproduktion geredet und behauptet, sie allein sei die Ursache der großen Arbeitslosigkeit. Aber könnte man nicht ebenso von Überproduktion in bezug auf Worte reden? Was wird doch in dieser Richtung alles geleistet? Schon unsere Schulen sind immer mehr darauf eingestellt, die Menschen zur Kunst des Wortemachens heranzubilden, oft gleich in zwei bis drei Sprachen auf einmal. Und dann in Zeitungen, in Büchern, in Vorträgen, in Vereinsversammlungen, in politischen Parteien und sozialen Genossenschaften, vom kleinsten Zirkel bis hinauf in die Ratsäle der Parlamente, ja sogar in Kirchen und Gemeinschaften; alles produziert Worte, Worte und immer wieder Worte.

Ja, an Worten ist unser Geschlecht reich. Auch an guten, trefflichen, wohlmeinenden, vielversprechenden Worten. Wie aber steht es mit den Taten? Wer selber am Wort dient, kommt hier und da in Anfechtung wegen dem Wert des Wortemachens. Worte, Worte, sagt man sich, und eine heiße Sehnsucht erfasst einen nach Taten, nach Glaubenstaten, nach göttlichen Taten! Kein Wunder, dass den Worten vielfach Abneigung und Misstrauen, Geringschätzung und Verachtung entgegengebracht werden, eben weil es so vielfach an entsprechenden Taten fehlt.

Schon deshalb bedürfen wir alle der Mahnung unseres himmlischen Meisters, es mit den Worten ernstzunehmen. Nun aber geht aus unserem Text hervor, dass die Worte selbst als solche, als Taten uns angerechnet werden, — als gute oder böse Taten. Sie sind nicht bloß ein leerer Schall und auch nicht nur ins Leere hinaus gesprochen. Sie dringen hinein in die Ohren und Herzen der Menschen. Sie sind Realitäten. Sie haben Wirkungen. Sie leben. Sie treiben an. Sie zünden oder löschen aus. Sie üben von Seele zu Seele ihren geistigen, oft unauslöschlichen Einfluss aus. O, was kann doch aus leichtfertig oder gar böswillig hingeworfenen Worten alles für Unheil entstehen!

Es ist daher eine verderbliche Meinung, man könne es mit den Worten nicht so genau nehmen. Es sei doch nicht möglich, jedes Wort auf die Goldwaage zu legen und wie dergleichen Ausdrücke mehr sind. Es gibt Worte, die nach Jahren und Jahrzehnten, ja nach Jahrtausenden und in die Ewigkeit nachwirken.

Man kennt Worte, die der ganzen Weltgeschichte die Bedeutung gegeben haben. Worte, die das Schicksal von Tausenden bestimmten. Durch Worte sind große Versammlungen hingerissen worden zu Taten des Edelmuten, aber auch zu Taten des wilden Fanatismus. Es gibt Worte, die sind wie der Tau, der die welke, dürstende Blume aufrichtet und erquickt,

welke, dürstende Blume aufrichtet und erquickt, aber es gibt auch Worte, die sind wie der Wildbach und die Lawine, die alles zerstörend mit sich reißen. Es gibt Worte, die sind wie Balsam oder auch wie Gift und Galle.

Du kannst deinen Nächsten mit Worten verwunden, ihm den Frieden rauben, die Tränen aus seinen Augen locken, ihm seine Ehre abschneiden, ihn ins Elend, in Verzweiflung, ja in den Tod treiben. — Aber du kannst auch mit deinen Worten Frieden stiften, Betrübte und Nieder-gebeugte trösten und aufrichten, den Glauben stärken, Liebe geben, Freude und Glück bringen.

Jeder von uns erinnert sich an Worte, die mächtig unsere Seele ergriffen, die uns nachgingen, tagelang, wochenlang, ja die uns gar nicht mehr loslassen und einfach nicht mehr vergessen werden können. Daran merken wir, Worte sind Taten auch heutzutage noch, wo es von Worten wimmelt, gute oder böse Taten. In unseren Worten steckt ein Stück von uns selbst und geht hinüber in anderes, fremdes Leben und wirkt dort zum Guten oder zum Bösen. So ist es denn eine geheimnisvolle, ernste Sache um unsere Worte.

Wenn wir uns das alles überlegen, so scheint es uns nicht mehr so ungeheuerlich, dass Jesus spricht: Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt und aus deinen Worten wirst du verdammet werden. Eben, weil die Worte der lebendige Ausdruck unseres innersten Wesens sind, wie gesagt ist: „Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über.“

Nun aber meint unser Text nicht nur Worte, die mit Besonnenheit, mit Wissen und Willen ausgesprochen werden, sondern dagegen redet er auch besonders von unnützen Worten. Das sind Worte ohne Kraft und Saft, ohne Salz und Sinn, lahme, leere Worte, die in der Tat nicht mehr sind, als Schall und Ton.

Da möchten wir fragen, wie kann der HErr solche Worte, die weiter nichts als unnütz sind, so wichtig nehmen und zum Gegenstand des Gerichtes machen? Schaut, es ist mit den unnützen Worten, wie mit den unnützen Pflanzen. Unnütze Pflanzen sind Schmarotzerpflanzen. Unnütze Pflanzen sind auch schädliche Pflanzen. Sie entziehen dem nützlichen Boden, Nahrung, Licht und Luft. So sind auch unnütze Worte schädliche Worte. Sie erheben Anspruch, etwas Nützliches zu sein, aber wer sie dafür nimmt, der ist betrogen. Und das, dass die Menschen so viele unnütze Worte machen, die niemandem dienen, Worte, in denen keine Wahrheit, keine Liebe, kein Wille, kei-

ne Kraft ist, das hat dem HErrn Jesus leid und weh getan.

Und dass auch wir alle unnütze Worte reden und hören, das verdirbt und schändet die wunderbare, herrliche Gottesgabe des menschlichen Wortes. Oder sind wir unschuldig in diesem Stück? Wenn alle unsere unnützen Worte, die wir je und je geredet haben, in einen Phonograph hineingesprochen wären, und nach Jahr und Tag tönten sie uns in ganzer Schärfe entgegen, ich glaube, wir würden entsetzt zurückfahren und ausrufen: Ist das möglich? Wann soll ich das gesagt haben? Ja, ja, unnütze Worte, sie erschweren oft die Wirkung guter, nützlicher Worte. Sie verschließen die Herzen der Mitmenschen dem Lebensworte Gottes. Sie lähmen und ertöten oft geradezu den Glauben an die Wahrhaftigkeit und an die Liebe, an den Ernst, an den Zweck und an das himmlische Ziel unseres Daseins. Und uns selber, die wir unnütze Worte reden, veräußerlicht und verflacht es; macht es zu klingenden Schellen und zu tönenden Erzen, zu Menschen, von denen das Wort Gottes sagt: Sie bringen ihre Jahre zu wie ein Geschwätz.

Es ist sicher, dass der HErr zu den unnützen Worten auch viel scheinbar frommes Reden rechnen und richten wird, hinter welchem Er keine Aufrichtigkeit, keine Wahrhaftigkeit, keine Liebe gefunden hat.

Nicht wahr, wir anerkennen jetzt den Ernst und die Notwendigkeit unseres Texteswortes, und möchten von Herzen wünschen, dass doch alle unnützen Worte von unseren Lippen und aus unseren Gesprächen verschwänden. Darum fragen wir uns: Wie kann ich das erreichen? Wie? Die Glieder gewisser römisch-katholischer Mönchsorden legen ein Gelübde des Schweigens ab und öffnen ihren Mund nur noch zum Gebet und zu den allernötigsten Äußerungen. Das kann für uns nicht der Weg des Gehorsams sein gegen unseren Text. Zwar wollen wir es uns nicht verhehlen, dass in vielen Fällen Schweigen ein sicheres Mittel ist, vor unnützen Worten bewahrt zu bleiben. Wir reden viel unnütze Worte, weil wir nicht den Mut haben, zu schweigen. Wir wollen uns nicht den Anschein geben, als wüssten wir nicht auch etwas zu sagen. Ein griechischer Philosoph gab seinen Schülern den Rat: Schweigt, oder sprecht etwas, das besser ist als Schweigen. Dieser Rat ist auch für Jünger Jesu gut.

Aber haben nicht auch wir schon vor Jahren einen ähnlichen Rat und Anweisung von den Dienern der Allgemeinen Kirche erhalten als sie uns sagten, dass wir nunmehr in die Zeit der halben Stunde Stille nach Offenbarung Joh. Kap. 8 eingetreten seien? Haben wir das richtig verstanden? Haben wir schweigen gelernt? Sind wir wirklich stille geworden? Haben wir

auf die Stimme des Heiligen Geistes geachtet und Gott zu uns reden lassen, jeder einzelne für sich, und haben wir uns ganz unter Seine Führung gestellt?

Jesus Christus ist der vollkommene Mann, im höchsten Sinn des Wortes, der überhaupt nirgends, so auch in keinem Worte gefehlt hat. Auf Ihn müssen wir schauen. Er hat viel geredet. Das Ihm anbefohlene Werk verlangte es.

Das göttliche Leben, das in Ihm war, offenbarte sich hauptsächlich durch das lebendige Wort Seines Mundes. Aber nie hat Er ein Wort geredet, das Er nachher hätte bereuen müssen. Und nie ist Er ein Wort schuldig geblieben, wenn die Ehre des Vaters und das Heil der Menschen, Ihm zu reden geboten. Er konnte trösten auf das Lieblichste und Freundlichste, ohne je unaufrichtig oder unwahr zu sein. Er konnte schelten und strafen, ohne gegen die Liebe zu fehlen. Seine Rede war der getreue Ausdruck Seiner heiligen Seele. Von Ihm müssen wir lernen, keine unnützen Worte zu machen. Seine Einladung: „Kommt her zu mir und lernet von mir“ gilt auch hier. In Seiner Gemeinschaft, unter der Betrachtung Seines Vorbildes, unter der Beherzigung Seiner Lebensworte, gehen die Kräfte Seines Geistes auf uns über. So lernen wir den rechten Gebrauch des Wortes, der Zunge, der da ist ein wesentlicher Teil unserer Heiligung.

Nun aber ist unser Text doch auch nicht so gemeint, als verlange er ein ängstliches, zitterndes Wachen über jedes unserer Worte, ein pedantisches Abwägen der Worte, als wollte der Herr uns allen Scherz und alles harmlose Geplauder verbieten. Damit würden wir Ihn sicher missverstehen. Denn Er will Seine Jünger fröhlich, offen und zutraulich haben wie Kinder. Nicht mit dem vorsichtigen Kontrollieren unserer Worte müssen wir anfangen, sondern mit Buße, mit der Bekehrung des Herzens. Aus dem Herzen kommen Gedanken und Worte. Und ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz des Herzens und ein böser Mensch bringt Böses hervor aus seinem bösen Schatz.

Wenn wir unser Inneres dem guten, Heiligen Geist erschließen, wenn uns ein kindlicher Glaube erfüllt, wenn wir Gott von ganzem Herzen lieben und fürchten, wenn in uns eine Sehnsucht lebt nach Gott und nach dem, was Ihm wohlgefällt, dann bedarfs kein ängstliches Abwägen der Worte, sondern dann werden in Scherz und Ernst, in Lieben und Zürnen, bei geistlichen und weltlichen Gesprächen, Worte über unsere Lippen gehen, die Gott mit Seinem Segen begleiten kann und die nicht unnütze Worte sein werden. Und das ist Freiheit! Freiheit der Gotteskinder. Jene Freiheit, von welcher es in einem unserer

liturgischen Gebete heißt: O Gott, dessen Dienst vollkommene Freiheit ist.

Der andere Weg führt in die Knechtschaft der Angst und in eine nie erfüllbare und nie befriedigende Gesetzesfrömmigkeit. So hängt denn alles davon ab, wie es mit unserem Inneren, mit unserem Herzen bestellt ist. Darüber mag sich nun jeder selber prüfen. Und das ist wahrlich eine rechte Passionsarbeit. *Mir ist weh geworden beim Nachdenken über diesen Passionstext.*

Wir müssten zeitlich und ewig verzweifeln, wenn wir außer unseren Worten nicht noch ein Wort Gottes wüssten, das alle Schuld unserer unnützen und bösen Worte aufwiegt. Und dieses Wort heißt: *Jesus!* Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, das da Jesus heißt.

Jesus, der unter dem Höhnen und Spotten Seiner Feinde den Mund nicht auftat; Jesus, der durch Sein Schweigen und Reden, durch Sein Leiden und Sterben unsere Zungensünden ebenso gesühnt hat wie alle unsere Sünden, Er bietet sich uns noch immer an zur Vergebung und zur Hilfe. Darum wollen wir in der bevorstehenden, überaus ernstesten Passionszeit, Ihm uns aufs neue ausliefern, und unsere oft so unnütze Art von Seiner heiligen Art durchdringen und

heiligen lassen, damit die unnützen Worte zurückgedämmt werden, und unser Wort und Wesen in Seiner heiligen Hand zum Segen werden möge.